# GEDENKFEIER SEMPACH 2018

# O F F I Z I E L L E F E S T Z E I T U N G



Die Stadt Luzern ist Gastgemeinde der 632. Gedenkfeier an die Schlacht von Sempach anno 1386. Blau-Weiss wird im historischen Städtli Sempach für spezielle Farbtupfer sorgen. Die Zunft zu Safran tut dies bereits seit 1868 Jahr für Jahr. Obwohl es den offiziellen Festzug auf das Schlachtfeld seit 2011 nicht mehr gibt, lässt es sich der vielköpfige Safran-Tross auch an der 150. Teilnahme nicht nehmen, hinauf zum Winkelriedstein zu marschieren und dort dem Helden von Sempach die Ehre zu erweisen.

**GEDENKFEIER 2018 / BILDESSAY** 



FOTO OTTO SCHMID

# Der Löwe von Montepulciano

Hat das Sempacher Löwendenkmal auf dem Kirchenplatz die Italiener zu einem Plagiat inspiriert? Im berühmten toskanischen Wein- und Hügeldorf Montepulciano steht jedenfalls ein zum Verwechseln ähnliches Löwendenkmal. Wer durch die befestigte Porta al Prato steil Richtung Altstadt marschiert, trifft auf der Piazza Savonarola auf die Säule des «Marzocco», Wahrzeichen der florentinischen Herrschaft. «Marzocco» wird der Löwe in der Heraldik bezeichnet, der das Wappen von Florenz als Schildhalter mit der rechten Pranke hält. Der Löwe auf der Säule wurde 1511 an die Stelle der sienesischen Wölfin gesetzt zum Zeichen

der Treuepflicht gegenüber von Florenz, der Stadt der Medici. Damit ist das Löwendenkmal von Montepulciano deutlich älter als jenes von Sempach, das 1886 als Erinnerung an die 500-Jahr-Feier der Schlacht bei Sempach erstellt wurde. Ein Ideenklau der Italiener kommt somit nicht in Frage. Wer weiss, vielleicht liess sich ja, ganz im Gegenteil, der Schöpfer des Sempacher Löwendenkmals, der Berner Architekt und Künstler Gottlieb Hirsbrunner, vom Löwen aus Montepulciano inspirieren.

отто schmid

GEDENKFEIER 2018 / FESTREDNERIN 28. JUNI 2018 - SEMPACHER WOCHE

# «Ewiger Frieden für alle muss das Ziel bleiben»

#### GEDENKFEIER DIE ÖSTERREICHISCHE BOTSCHAFTERIN DR. URSULA PLASSNIK HÄLT DIE DIESJÄHRIGE FESTREDE IN SEMPACH

erreichen: Das sagt Dr. Ursula Plassnik. Sie setzt auf starke Zusammenarbeit und eine ech-Weltnachbarschaftspolitik, bei der auch die Schweiz eine grosse Verantwortung trägt.

Für uns Schweizer ging Arnold von Winkelried nach der Schlacht bei Sempach als Held in die Geschichte der Eidgenossenschaft ein. Auf der Gegenseite stand der Habsburger Herzog Leopold III. Für manch überzeugten Österreicher war er der wahre Held. Welche Überlieferung wurde Ihnen zugetragen?

Ganz eindeutig hat sich Winkelried in der Schweizer Erinnerung durchgesetzt. Obwohl auch Herzog Leopold für eine gute Sache – nämlich die Rechtsstaatlichkeit – gekämpft hat und dafür sein Leben lassen musste. Rechtlich gesehen hatte er ja durchaus Grund, die abtrünnige Stadt Luzern, seine österreichische Landstadt, zur Ordnung zu rufen. Leopold wurde auf seinem Gebiet im Kampf um sein Recht von den eigenen Untertanen getötet, das sehen heute auch die Historiker so. Wenn man so will, starben beide, Herzog Leopold und Winkelried, den politischen Heldentod. Beide haben sich für ihre jeweilige Gemeinschaft geopfert.

## «Die EU leistet viel für die Sicherheit der Schweiz.»

#### Welche Assoziationen verbinden Sie mit dem Ort Sempach?

Grob gesprochen wurden in Sempach die alten Habsburger von den alten Eidgenossen so richtig verprügelt. Historisch Entscheidendes wurde aber damit wohl nicht erreicht, es war ein regionales Ereignis. Sempach ist eine der am schlechtesten dokumentierten Schlachten des Mittelalters, also wissen wir nicht viel über das eigentliche Geschehen an diesem heissen Julitag 1386. Umso mächtiger ist der Mythos jenseits der historischen Fakten. Sempach ist längst zum festen Bestandteil der Schweizer Identität geworden. Ich möchte Sie nicht kränken, aber ausserhalb der Schweiz ist Sempach weniger bekannt.

#### In der Region gedenkt man der Schlacht traditionsbewusst. Allgemein pflegt der Schweizer seine Traditionen mit Respekt und ausgeprägt ist das Traditionsbewusstsein des Österreichers?

Unser Traditionsbewusstsein ist nicht minder stark ausgeprägt als das der Schweizer. Nur zeigt es sich auf andere Weise. Wir feiern weniger die Erinnerung an Schlachten, das alte Österreich war zwar eine europäische Grossmacht, aber militärische Siege waren unsere Sache eher nicht. Obwohl - bestimmte schmerzhafte Niederlagen, wie der Tod von Andreas Hofer, spielen immer noch eine grosse Rolle.

# Wer war dieser Andreas Hofer?

Andreas Hofer ist der Volksheld der Tiroler. 1809 war er der Anführer des Aufstands gegen die bayerischen und französischen Besatzer. Zur Identität der Tiroler gehört auch die Tradition der Tiroler Schützen, die in prächtigen Kostümen zu festlichen Anlässen mit ihren historischen Waffen aufmarschieren. Das sieht dann recht martialisch, aber auch farbenfroh und stolz aus.

#### Wie zeigt sich das österreichische Traditionsbewusstsein sonst noch?

Es lebt stärker in der Musik, im Brauchtum, ja sogar in der Kleidung, denken Sie nur an die Trachten. Selbst unter den berühmten Wiener Bällen sticht der Jägerball hervor, der Jahr für Jahr auch eine Schau der elegantesten Dirndlkleider ist. Als Kärntnerin denke ich bei

Alleine kann man vieles nicht Tradition automatisch an die schwermütigen, slawisch geprägten Kärntnerlieder. Da kommen mir schon gelegentlich die Tränen.

#### Welchen Ereignissen gedenkt man in Österreich traditionellerweise?

2018 erinnern wir Österreicher uns an das Ende des Ersten Weltkrieges mit dem Zusammenbruch der alten Ordnung vor 100 Jahren. Aber auch an 1938, den Anschluss durch Hitler-Deutschland und die unsagbaren Schrecken des Zweiten Weltkrieges. Gedacht wird auch des Jahres 1968, das war nicht nur die Revolution der jungen Linken in Paris und anderswo, sondern auch der Prager Frühling und seine Niederschlagung durch sowjetische Panzer. Die schmerzhaften Brüche des 20. Jahrhunderts haben das moderne Österreich ganz wesentlich geprägt. Umso wichtiger ist für uns das Friedensprojekt EU.

#### Würden Sie Ihre Beziehung zur Schweiz als rein geschäftlich deklarieren oder ist sie auch von emotionalem Charakter?

Wir sind eng verbundene Nachbarn, nicht nur in der Wirtschaft, da gibt es Gott sei Dank viele Emotionen. Respekt, Wertschätzung, ja Bewunderung für den erfolgreichen Nachbarn im Westen spielen ebenso mit wie das Wissen um die Gemeinsamkeiten. Unsere relative Kleinheit, die Neutralität, der Föderalismus, die alpine Komponente, die sportliche Grundeinstellung, der Tourismus, das Umweltbewusstsein, unsere Lage im Herzen Europas – lauter verbindende Faktoren, die wir beide mit unseren anderen Nachbarn nicht im selben Ausmass erleben. Von aussen gesehen könnte man uns für Geschwister halten.

#### Für welche Nation fiebern Sie beim Skisport mit: Für die Schweiz oder bleiben Sie Ihrem Herkunftsland treu?

Keine Frage, beim Sport hört der Spass auf. Da gibt es beinharte Konkurrenz. Selbstverständlich kommt da für mich Österreich zuerst. Aber wenn wir nicht selbst auf dem Siegerpodest stehen, freue ich mich über jeden Schweizer Erfolg. Und beim Tennis gibt es derzeit ohnehin nur Roger Federer. Am besten sind wir, wenn wir etwas gemeinsam in Angriff nehmen, zum Beispiel im Fussball.

## Woran denken Sie?

2008 haben wir gemeinsam die Europameisterschaft ausgerichtet, das war toll! Adi Hütter, der österreichische Trainer, hat die Young Boys wieder emotionaler Verbundenheit. Wie zum heiss ersehnten Meistertitel geführt, während umgekehrt der Schweizer Marcel Koller die österreichische Nationalmannschaft entscheidend nach vorne brachte.

> «Im Weltdorf des 21. Jahrhunderts brauchen wir eine echte Weltnachbarschaftspolitik.»

#### Welche Eigenschaften schätzen Sie an den Schweizern?

Es ist nicht leicht, von den Schweizern ganz allgemein zu reden, sie sind ja wirklich sehr vielfältig. Persönlich schätze ich ganz besonders die Treue der Schweizer, ihre Verlässlichkeit, ihre Freude an guter Arbeit, ihren Hang zur Präzision, ihre Bodenständigkeit, aber auch die Offenheit gegenüber der Welt und ihren Möglichkeiten.

#### Was machen die Österreicher Ihrer Meinung nach etwas besser?

Die Österreicher können vielleicht besser umgehen mit dem Leben in grösseren Zusammenhängen, etwa als Miteigentümer der Europäischen Union. Unser kulturelles Selbstbewusstsein ist ausgeprägter. Wir halten uns für humorvoller und nehmen uns selbst und die Welt nicht



Botschafterin Ursula Plassnik beim Kantonsbesuch in Genf im Februar 2018. FOTO VÉRONIQUE BOTTERON

allzu ernst. Vielleicht haben wir ein sonnigeres Gemüt, obwohl wir technisch gesehen kein Mittelmeerland sind ...

#### Diverse Kriege haben die Vergangenheit Europas geprägt, der Zweite Weltkrieg hat bis heute spürbare Spuren in der Gesellschaft hinterlassen. Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit Österreichs mit seinen Nachbarländern heute?

Als eng und vertrauensvoll. Wir haben insgesamt neun Nachbarn, wenn man Kroatien dazuzählt. Lauter sehr unterschiedliche Länder mit ganz eigenen Traditionen und Entwicklungen. Nicht immer versteht man alles, nicht immer ist man mit allem einverstanden. Aber ein tiefes Gefühl der Zusammengehörigkeit überwiegt. In Amerika beginne ich Reden über Österreich meist mit der Aufzählung unserer Nachbarn, da versteht man besser, wer wir sind.

#### Wie nehmen Sie die Beziehungen zur Schweiz wahr, ist sie doch kein Mitglied der EU?

Bis 1995 waren Österreich und die Schweiz EFTA-Partner, natürlich haben sich durch den Nicht-Beitritt der Schweiz zum EWR die Parameter unserer europapolitischen Zusammenarbeit verändert. Der bilaterale Weg ist massgeschneidert für die Schweiz und die EU.

## Inwiefern?

Die Schweiz des Jahres 2018 ist eine Europäerin und eine Weltbürgerin. Sie ist keine Insel. Die Schweiz liegt vielmehr inmitten des vielfältigsten und sozial am wenigsten ungerechten Erdteils. Doch die Europa-Lage der Schweiz ist nicht nur Glückssache, sondern auch politisches Schicksal. Sie profitiert von der stabilen Nachbarschaft, nicht alles gelingt nur aufgrund eigener Tüchtigkeit. Ohne ihre Nachbarn, ohne die Kunden in aller Welt und ohne die klugen ausländischen Forscherköpfe wäre die Schweiz ein völlig anderes Land. Die EU leistet viel für die Sicherheit der Schweiz.

#### Können Sie die gewisse EU-Skepsis, wie sie in der Schweiz spürbar ist, nachvollziehen?

Ja, solange sie nicht zur EU-feindlichen Ideologie wird. Man sollte schon nüchtern bleiben und zu seinem Vorteil schauen, ohne andere zu verteufeln. Auch den EU-Ländern passt nicht immer alles an der EU, auch wir klagen gern und haben unsere Zweifel. Aber wir sitzen immerhin am Tisch, können uns einbringen, mitreden, mitentscheiden, mitverantworten. So buchstabiert man Souveränität im 21. Jahrhundert. Keiner kann alles im Alleingang. Besonders eher kleine Länder sind stärker auf Rechtsstaatlichkeit und Respekt angewiesen. Die Grossen könnten es sich leichter selber richten.

# «Nur mit enger Zusammenarbeit haben wir eine Chance.»

#### Bevor Sie im September 2016 an die Aare zogen, waren Sie Botschafterin in Frankreich. Welche Reaktionen nahmen Sie nach den Terroranschlägen in Paris vom 13. November 2015 in der Stadt und innerhalb der französischen **Gesellschaft wahr?**

Es ist schwer, diese heftigen Gefühle der Verunsicherung, des Entsetzens, aber auch des Standhaltens im Sturm nachzuempfinden, ohne sie unmittelbar erlebt zu haben. Aber eines ist sicher, die Franzosen lassen sich nicht von Terroristen vorschreiben, wie sie zu leben haben. Die sichtbaren Sicherheitsvorkehrungen haben deutlich zugenommen. Heute sind in etwa gleich viele Soldaten in Frankreich im Einsatz wie in allen französischen Auslandseinsätzen zusammen.

#### Welche Rolle nimmt die Schweiz in der globalen Krisenbewältigung ein? Gilt die für die Schweiz so wichtige Neutralität auch in der heutigen Zeit noch richtungsweisende und schützenswerte Eigenschaft?

Die Schweiz ist in der internationalen Diplomatie ein nicht wegzudenkender Partner. Sie leistet in der UNO, im Europarat und in der OSZE, aber auch in manch regionaler Krise wertvolle und anerkannte Beiträge zur Friedensförderung. Neutralität allein ist jedoch kein Garant für Sicherheit, heute kann niemand mehr seine Sicherheit im Alleingang gewährleisten, das wäre eine gefährliche Illusion. Nur mit enger Zusammenarbeit haben wir eine Chance.

Sie sprechen es bereits etwas an: In Ihrer Festrede werden Sie sich unter anderem mit dem Thema «Versöhnung und Zu-

#### sammenarbeit» beschäftigen. Haben Organisationen wie die NATO, EU oder OSZE versagt, betrachtet man die Liste andauernder Konflikte, wie zum Beispiel im Nahen Osten oder Afrika, und die daraus resultierten globalen Auswirkungen?

Der ewige Friede für alle muss unser Ziel bleiben. Aber wir werden die menschliche Natur mit ihren Schattenseiten wohl nicht grundlegend ändern können. Also gilt unsere praktische Arbeit der Konfliktverhütung, der Eindämmung von Gewalt und der Förderung Rechtsstaatlichkeit. Dazu gehört auch die Unterstützung der Opfer von Gewalt, Vertreibung und Entrechtung. Österreich und die Schweiz sind heute humanitäre Grossmächte. Im Weltdorf des 21. Jahrhunderts brauchen wir eine echte Weltnachbarschaftspolitik. Daran können wir beide aktiv mitwirken.

#### Die Gedenkfeier findet dieses Jahr am Sonntag, 1. Juli, statt. Ein bedeutsames Datum, nicht zuletzt, weil an diesem Tag auch die österreichische EU-Ratspräsidentschaft beginnt. Was genau beinhaltet dieses Amt für Österreich?

Die EU-Ratspräsidentschaft bedeutet zunächst zusätzliche Verantwortung, es ist eine Dienstleistung für die «Familie EU». Also viel Arbeit, auf allen Ebenen. Wir übernehmen grosse Hausaufgaben wie die Regelung des Verhältnisses mit Grossbritannien und die EU-Finanzplanung für die nächsten sieben Jahre.

## Macht es Sie stolz, dass Österreich dieses Amt einnehmen

Stolz wäre nicht der richtige Ausdruck, ich werde mich Anfang 2019 über eine sauber geleistete Arbeit freuen. Und wenn wir gemeinsam den Durchbruch beim Rahmenabkommen EU-Schweiz schaffen, werde ich mich doppelt freuen!

#### Welche Erwartungen stellen Sie an Ihre Landsleute während der österreichischen EU-Ratspräsidentschaft?

Von meiner Regierung erhoffe ich höchste Professionalität und europäische Leidenschaft. Bei günstigem Wind können wir vielleicht einen Beitrag dazu leisten, dass in der EU wieder das Zusammengehörigkeitsgefühl wächst. Die Wirtschaft wächst, die Jugend hat wieder deutlich mehr Vertrauen in das europäische Projekt. Die Voraussetzungen sind also gut.

#### Sehen Sie sich in erster Linie als Europäerin, Österreicherin oder Kärntnerin?

Alles zugleich und alles zusammen. Das ist meine unverwechselbare Identität. Die lässt sich nicht mehr aufspalten. Der Sonderfall Ursula Plassnik, sozusagen.

> SCHRIFTLICH GEFÜHRTES INTERVIEW **ELLA RICHARDS**

## Erfahrene Diplomatin und Politikerin

DR. URSULA PLASSNIK Die 62-jährige Kärntnerin ist seit 1. September 2016 Botschafterin der Republik Österreich in der Schweiz, zuvor war sie Botschafterin in Frankreich und Monaco. Sie studierte Rechtswissenschaften und Europarecht und trat 1980 in den österreichischen diplomatischen Dienst ein. Ursula Plassnik ist ehemalige österreichische Aussenministerin und war sieben Jahre lang Kabinettschefin des Vizekanzlers und späteren Bundeskanzlers Dr. Wolfgang Schüssel. Neben ihrer Tätigkeit als Diplomatin referiert und publiziert Ursula Plassnik zu internationalen Frauenfragen und europäischen Themen.

# Jürgen Weiss nahm die Kurve mit Charme

FESTREDE AUSLÄNDERPREMIERE AN DER GEDENKFEIER 1998

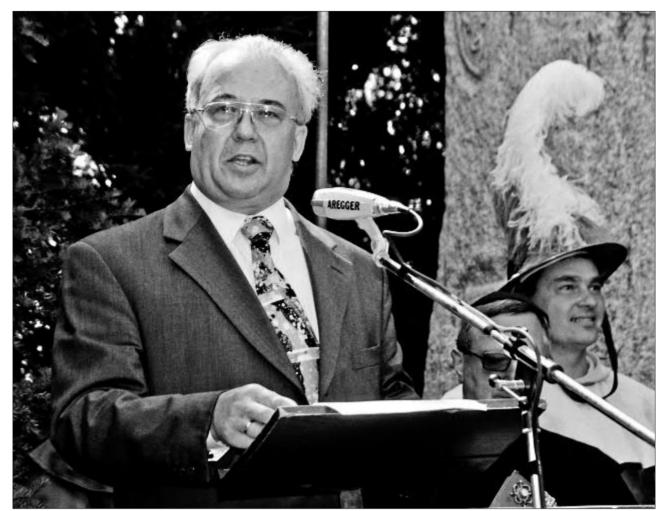
Ausländische Redner bei der Schlachtjahrzeit? Sempacher Das war über Jahrhunderte kaum denkbar. Bis 1998 der Politiker Jürgen Weiss aus dem benachbarten Österreich auf dem Schlachtfeld eine kluge Festrede hielt. Sein Auftritt hatte Signalwirkung.

Es gibt manche Elemente wie etwa die Alpen, der Tourismus oder die Last des Transitverkehrs, die uns mit Österreich verbinden. So herrscht zwischen den Nachbarn wohlwollende Eintracht im Alltagsleben. Doch Österreich und Sempach – das wollte in der Volksseele lange Zeit nicht zusammengehen. Unsere Heldengeschichten hatten die Habsburger und damit Österreich zu unversöhnlichen Gegnern gestempelt, die bei Sempach ihre verdiente Niederlage erlitten. In österreichischen Schulbüchern hingegen spielt Sempach offenbar «eine marginale Rolle», wie der Historiker und Geschichtslehrer Heinz Strotzka in der Festzeitung 1998 unter dem Titel «Wohlwollende Vernachlässigung» versicherte.

#### Gegensätze entschärft

Anzeige

Was Österreich und Habsburg betrifft, hat bei uns schon vor etlichen Jahren in Schule und Gesellschaft ein Umdenken eingesetzt. Vor allem die Geschichtsforschung im Umfeld des 600-Jahr-Jubiläums von 1986 hat die Gegensätze nachhaltig entschärft. Eine Schulklasse aus Flühli-Sörenberg drückte es vor 20 Jahren auf dem Schlachtfeld so aus: «Die Eidgenossen haben den Kampf gewonnen, und das war für die Luzerner von damals ausserordentlich wichtig. Aus der Sicht der Österreicher waren sie aber als Aufständische im Unrecht.» Und ja,



Der österreichische Politiker Jürgen Weiss in der Höhle des Löwen: Die erste Festrede eines Ausländers an der Sempacher Gedenk feier von 1998 hatte Signalwirkung. FOTOS OTTO SCHMID/ARCHIV

es sei gut, «dass die Schweizer und Österreicher heute ihre Kämpfe auf der Skipiste austragen».

#### «Längst verziehen»

Das sagten die jungen Leute aus dem Entlebuch anlässlich der Gedenkfeier von 1998. Als offiziellen Festredner

hatte die Luzerner Regierung in jenem Jahr erstmals einen ausländischen Gast eingeladen, Jürgen Weiss aus dem EU-Land Österreich, das 1386 auf der «falschen» Seite stand. Ausgerechnet einen Österreicher! Die Einladung soll denn auch, allem Umdenken zum Trotz, unwirsche Telefonanrufe bei der Staatskanzlei ausgelöst haben. Schultheiss Paul Huber suchte in seinem spritzigen Grusswort die «selbsternannten Patrioten» mit dem schon fast sarkastischen Hinweis zu beschwichtigen, beim Gast handle es sich nicht um einen, «den wir für den Bau geholt haben und der jetzt nach zwanzig Jahren - wegen der Baukrise arbeitslos - partout nicht mehr heim will». Und übrigens hätten wir, so der damalige Regierungspräsident, «den Österreichern schon längst verziehen».

## **Im Herzen Europas**

Festredner Jürgen Weiss aus Bregenz, damals Vizepräsident des österreichischen Bundesrates (der zweiten Parlamentskammer) und ehemaliger Bundesminister für Föderalismus und Staatsreform in der Landesregierung, sierten Gedankengängen die Sympathie der Festgemeinde im Nu zu gewinnen. Den weit zurückliegenden Berührungspunkt Sempach 1386 streifte er nur kurz, bevor er sich dann seinem eigentlichen Thema zuwandte, dem künftigen Stellenwert der beiden auf Eigenständigkeit bedachten, neutralen Kleinstaaten Schweiz und Österreich im Herzen Europas.

## Ringen um den Ausgleich

Dass immer mehr Menschen «nicht mehr wissen, was und von wem über sie verfügt wird» - mit diesem Befund sehe sich die EU, «ohne dass sie allein dafür verantwortlich wäre», zunehmend konfrontiert, sagte Jürgen Weiss. Es sei deshalb nicht erstaunlich, dass die «Dynamik der Vergemeinschaftung und Vereinheitlichung immer stärkerem Gegenwind ausgesetzt ist». Inzwischen werde aber auch von grossen Nationalstaaten «die Notwendigkeit einer Kurskorrektur gesehen». In diesem Ringen um den Ausgleich zwischen Gross und Klein sei die Schweiz einerseits «ein erfolgreiches Modell in kleinerem verstand es, mit Charme und wohldo- Massstab» und «für uns - auch aus- treut.

#### «Rundum erfreulich»

«Der Tag der Gedenkfeier war für mich ein rundum erfreuliches Erlebnis – vom strahlenden Sonnenschein und dem frischen Wein bis hin zu den würzigen Käseschnitten unter den Bäumen bei der Schlachtkapelle.» So erinnerte sich Jürgen Weiss, der bis 2009 dem österreichischen Bundesrat angehörte, ein Jahr später in einem persönlichen Rückblick. Er habe sich nach Annahme der Einladung zunächst «etwas befangen» gefühlt. Staatsschreiber Viktor Baumeler habe ihn aber «schon frühzeitig und taktvoll beruhigend darauf hingewiesen, dass es sich um eine Gedenkfeier und nicht etwa um eine Siegesfeier handle».

Dass sein Auftritt bei ein paar Leuten dennoch für Irritation gesorgt hatte, nahm Jürgen Weiss nicht tragisch, «war ich doch in Abkehr von der bisherigen Tradition der erste ausländische Redner in Sempach. Wobei diesmal nicht Österreich, sondern die EU als Zielscheibe herhalten musste». Erst in Sempach sei ihm übrigens bewusst geworden, «wie viel Gemeinsamkeiten es zwischen Vorarlberg und Luzern gibt – vom See bis zu den Musikfestspielen und zur Struktur des Landes».

serhalb der Union - ein wichtiger Bundesgenosse».

#### Ohne Zwischenfälle

Das war Labsal für empfindliche Bürgerseelen. «So blieb es auf dem Schlachtfeld friedlich, die Sicherheitsleute der Kantonspolizei konnten sich diskret im Hintergrund halten», berichtete am nächsten Tag die «Neue Luzerner Zeitung» und fuhr fort: «Das Grüpplein der Auns (Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz), mit europakritischen Flugblättern und Spruchtafeln ('Fremde Vögte - nein danke') ausgerüstet, hörte sich zuweilen murrend, aber ohne laute Widerrede die klug abgemessenen Worte des Politikers aus dem Nachbarland an. Und als der Duft der für den Imbiss im Zelt nebenan zubereiteten Armee-Käseschnitten über die Menge strich, dachte ohnehin niemand mehr ans HANS MOOS Streiten.»

Hans Moos war langjähriger Redaktor beim Vaterland und bei der Luzerner Zeitung und von 2001 bis 2012 Gemeindepräsident von Ballwil. Von 1994 bis 2016 hat er die Redaktion der Festzeitung für die Sempacher Gedenkfeier be-

# Sie können sich auf uns verlassen - weil wir täglich unser Bestes für Sie geben.

Luzerner

Kantonalbank

Urs Birrer, Regionaldirektor Sursee





Jürgen Weiss an der Seite des Luzerner Regierungsrates Paul Huber (rechts) auf dem Weg zum Winkelried-Gedenkstein auf dem Sempacher Schlachtfeld.

## **Impressum**

Beilage der Sempacher Woche vom 28. Juni 2018. Verkaufspreis der Gedenkfeierbeilage: Fr. 2.50

# Redaktion

Hans Wüst, ateliersempach.ch Geri Wyss, Redaktionsleiter Sempacher Woche

## Autoren dieser Ausgabe

André Heinzer (AH), Sempach Sta-Kurt Messmer (KM), Emmenbrücke

Hans Moos (HM), Ballwil Ella Richards (RIE), Sursee Paul Rosenkranz, Horw Thomas Scherer, Luzern Otto Schmid (OS), Neuenkirch Jürg Schmutz (JS), Rain Mary Sidler, Sempach Geri Wyss (WY), Nottwil

## Verlag und Druck

WM Druck Sempacher Zeitung AG 6203 Sempach Station Verlagsleitung: Gregor Lötscher Telefon 041 467 19 19 verlag@sempacherwoche.ch Druck: Neue Luzerner Zeitung AG

**GEDENKFEIER 2018 / SEMPACH** 28. JUNI 2018 - SEMPACHER WOCHE

# «Bruder» führte «Schlacht» in die Moderne

WIRTSCHAFT ZUR SCHLACHT FAMILIE ROLF UND MARTINA WEY-EMMENEGGER WIRTEN AUF DEM SCHLACHTFELD



Der Geschäftsführer der Wirtschaft zur Schlacht, Rolf Wey, vor dem Traditionsbetrieb nahe dem Schlachtfeld. Mittlerweile führt die fünfte Generation der Familie Wey den Gastronomiebetrieb.

Seit 150 Jahren wirtet die Familie Wey in der «Schlacht» und sorgt dafür, dass die Liegenschaft bestens im Schuss ist. Der heutige «Schlachtbruder» Rolf Wey erzählt von seinen Kindheitserinnerungen an die Schlacht, wie wichtig das Ereignis für sein Haus ist und was sich nach der Redimensionierung der Feier al- Was bei anderen les verändert hat.

Noch ist es ruhig und beschaulich in der Wirtschaft zur Schlacht an diesem späten Frühlingsnachmittag. Ein paar Stammgäste haben sich an ihrem Tisch niedergesetzt und die Terrasse ist leer, weil erst noch ein tüchtiger Regenschauer niedergeprasselt war. Hier kann es auch ganz anders zu- und hergehen. Vor allem an schönen Wochenenden suchen viele Ausflügler die Wirtschaft mit schöner Aussicht auf den Sempachersee und die Alpenkette auf. Und weil die «Schlacht» mit der nahen Kapelle und dem Winkelrieddenkmal zudem eine historische Stätte ist, kommen viele Gesellschaften auch deswegen, manchmal grad carweise. «Etwa 20 bis 25 Prozent der Gäste jährlich sind der historischen Stätte zuzuschreiben», erzählt Rolf Wey, der zusammen mit seiner Frau Martina Wey-Emmenegger den Traditionsbetrieb in fünfter Generation führt. Die Bewirtung an historischer Stätte oberhalb von Sempach reicht aber noch viel weiter zurück. Auch an diesem Tag ist über Mittag eine Reisegruppe mit dem Car angereist, hat eine Maiandacht in der Kapelle abgehalten und ist danach zum Essen in die Wirtschaft gekommen.

## **Emotionale Verbundenheit**

Wohl ist die Schlacht bei Sempach fürs Geschäft der Wirtschaft bedeutsam. Eine gehörige Portion Verbundenheit mit der historischen Stätte ist bei Rolf Wev aber auch emotionaler Natur. «Ich bin hier oben aufgewachsen, habe schon als Bub das ganze Treiben an der Gedenkfeier mitbekommen», erzählt der 41-Jährige. Damals fand die Gedenkfeier noch am Samstag statt, gefolgt von einem Gottesdienst und einer Schlachtkilbi mit Ständen am Sonntag. «Ich war immer eingespannt auf dem elterlichen Betrieb, wenn es darum ging, das Festge-Rolf Wey auch freigestellt von der hat. «Wir bieten an dem Tag wie früher

Pflicht der Schüler von Sempach, mit Fahnen ausgestattet vom Städtli auf das Festgelände zu marschieren, sagt er mit einem Schmunzeln weiter.

# «Warum ist in Sempach nicht möglich, Gedenkfeiern funktioniert?»

ROLF WEY, GESCHÄFTSFÜHRER WIRTSCHAFT ZUR SCHLACHT UND «SCHLACHTBRUDER»

## Die «wetterbedingte» Absage

Heute ist einiges anders. Die offizielle Gedenkfeier findet nur noch am Sonntag statt; im Städtli mit dem Morgenbrot und einem ökumenischen Gottesdienst in der Kirche. Seit 2011 ist dies so, nachdem es 2010 mit einer stark verkleinerten Gedenkfeier zu einem Bruch gekommen war. Grund war, dass Zusammenstösse zwischen Linksautonomen und Rechsgerichteten drohten. Der Kanton Luzern sagte den Marsch kurzfristig ab – angeblich wegen schlechten Wetters. Das war ein Novum, war der Marsch zum Schlachtfeld ansonsten immer erfolgt, auch bei Wind und Wetter, und wohl ein vorgeschobener Grund. «Es hätte ja auch alternative Routen für den Marsch gegeben», sagt Wey. Wenn man Rolf Wey, dem Geschäftsführer der Wirtschaft zur Schlacht und somit dem heutigen «Schlachtbruder» zuhört, wird schnell klar, dass er die Feier auf dem Schlachtgelände vermisst. «Nicht nur aus geschäftlichen Überlegungen», wie er beteuert, sondern auch, weil «sie einfach hierher gehört». Es gebe noch heute nach mittlerweile acht Jahren, in denen die Gedenkfeier nur noch im Städtli über die Bühne geht - Leute, die am Sonntag zur «Schlacht» kämen und sich wunderten, dass keine Feier mehr vorhanden sei, «Auswärtige, die noch nicht davon erfahren haben».

## Suppe mit Spatz in der «Schlacht»

Dass auch Einheimische sich die Feier zurück aufs Schlachtfeld wünschen, ist offenes Geheimnis. Dennoch: «Schlachtbruder» Rolf Wey sorgt dafür, dass ein Rest der Gedenkfeier auch in lände herzurichten.» Dadurch war der Wirtschaft zur Schlacht überlebt

Suppe mit Spatz an.» Auch kämen einige Gruppen wie bis anhin aufs Gelände, so etwa die Zunft zu Safran Luzern oder die Kriegergruppe Sempach. Wer auch immer noch aufs Schlachtgelände pilgert, sind die Rechtsgerichteten, um ihren Kranz beim Winkelrieddenkmal niederzulegen. «Sie kommen meistens am eigentlichen Tag der Schlacht, am 9. Juli, in der Abenddämmerung», sagt Rolf Wey. Probleme gemacht hätten diese Leute bisher nie. Politisiert wurde die Gedenkfeier von Sempach jedoch unbestrittenermassen. «Einmal wurde der Kranz von Linken gestohlen», deutet Wey das Katz-und-Maus-Spiel an. Er bedauert, dass die Sempacher Schlacht politisch so stark vereinnahmt worden ist, dass der Kanton Luzern nach 2009 wegen den horrenden Sicherheitskosten von 300'000 Franken auf die Feier vor Ort verzichtet hat. «Warum ist in Sempach nicht möglich, was bei anderen Gedenkfeiern, beispielsweise in Morgarten oder Näfels, problemlos funktioniert?»

## **Kauf erhielt Familientradition**

Für die Familie Wey war 1995 ein wegweisendes Jahr. Bis anhin gehörte die Liegenschaft mit der «Schlacht» dem Kanton, nun aber veräusserte er das Ganze, weil hohe Investitionen anstanden. Die Eltern von Rolf Wey tätigten den Kauf. Es sei schon ein rechter Brocken investiert worden, erzählt Wey, doch dass man die Familientradition habe weiterleben lassen, sei der richtige Entscheid gewesen. Damals war vor allem in die Technik in der Küche Geld gesteckt worden, später folgten weitere Modernisierungen der Räumlichkeiten. «Zwischendurch mussten wir auch ziemlich mit dem Denkmalschutz kämpfen», blickt der «Schlachtbruder» zurück.

Rolf Wey hat mit der Modernisierung nicht bloss auf die Bewirtung mit Essen und Trinken gesetzt. Den Schopf benutzen auch immer wieder grosse Gruppen und es finden verschiedene Veranstaltungen in Verbindung mit der Gastronomie statt. «Die Wirtschaft weist einen zeitgemässen Standard auf und ist über das ganze Jahr gut ausgelastet.» Entsprechend positiv blickt Rolf Wey in die Zukunft. Und er hofft, dass eines Tages die Gedenkfeier wieder mit etwas gutem Willen aufs Schlachtgelände zurückkehrt. «Man sollte wieder einen neuen Anlauf wagen.»

# Einen inoffiziellen Marsch gibt es noch immer

SEMPACH LEBENDIGES GEDENKEN AN DIE SCHLACHT

Das Gedenken an die Schlacht spreche er als Mitglied der Kommissivon Sempach wird nach wie vor gelebt, auch ohne offiziellen Marsch zum Schlachtfeld. Doch die Feier weist auch eine Geschichte mit Misstönen auf.

Im Gedenken an die Schlacht von Sempach widerspiegelten sich schon verschiedentlich politisch gegensätzliche Ansichten. So marschierten jahrelang auch Menschen mit teils rechtsextremem Gedankengut aufs Schlachtfeld. 2009 sorgten linke und rechte Fronten für einen unwürdigen Anlass, verbunden mit einem enormen Polizeiaufgebot und Sicherheitskosten von 300'000 Franken. Auf die Tatsache angesprochen, dass es in Sempach nach wie vor viele Stimmen gibt, die sich einen Marsch zum Schlachtfeld und eine dortige offizielle Feier wünschen, sagt Sempachs Stadtpräsident Franz Schwegler: «Die neue Form der Gedenkfeier seit 2011 ist ein Erfolg. Die Vereinnahmung und Störung durch Dritte konnte eliminiert werden und die Feier mit Morgenbrot, kirchlichem und weltlichem Akt sowie mit Volksapéro findet guten Anklang.» Zwar

on «Gedenkfeier Sempach» den Marsch zur Gedenkstätte jedes Jahr an, doch der Druck für eine Veränderung sei heute aus den obgenannten Gründen relativ klein. Zudem marschieren auch heute noch die Zunft zu Sarfan sowie die Sempacher Kriegergruppe im Nachgang zur offiziellen Feier aufs Schlachtfeld. «Der Besuch des Winkelrieddenkmals ist für viele nach wie vor Ehrensache», sagt Franz Schwegler.

#### Irritationen rund um die Schlacht

Beispiele für die politische Vereinnahmung der Schlacht gibt es einige. 2010, als lediglich ein ökumenischer Gottesdienst in der Pfarrkirche stattfand, beschmierten Unbekannte das Winkelrieddenkmal mit roter Farbe. Bereits 1986 waren die Schlachtkapelle und viele andere historische Denkmäler in Sempach besprayt worden. Seltsam mutet auch die Tatsache an, dass bei den Gebeinen im Beinhaus heute keine Schädel mehr liegen. Die letzten Schädel waren erst nach der Kapellenrenovation 1985 ins Beinhaus gelegt, doch bald darauf von Dieben entwendet worden.

Anzeige



# 3,8 Zentimeter Kulturgeschichte

#### KIRCHBÜHL EINE DARSTELLUNG IM BEINHAUS DOKUMENTIERT EXEMPLARISCH DIE WOHN- UND WEHRTÜRME DER ZENTRALSCHWEIZ

Ausgangspunkt dieser kulturgeschichtlichen Reise ist ein unscheinbares Detail im Beinhaus Kirchbühl. Der Ausschnitt eines bemalten Altaraufsatzes von 1575 ist bloss 3,8 Zentimeter gross. Er zeigt eine Burganlage mit einem typischen Wohnturm.

Wandbilder in der Kirche und der Friedhof von Kirchbühl erinnern eindringlich an den Tod («memento mori»). Doch für einmal soll nicht die Kirche im Zentrum der stimmungsvollen Anlage stehen, sondern das Beinhaus von 1575. Bei dessen Bau wurde der Gedanke an das Jenseits noch gesteigert. Der Tod ist allgegenwärtig. An den Wänden des kargen, flachgedeckten Innenraums wurden in regelmässigen Abständen Totenschädel und Gebeine angebracht, ergänzt mit Memento-mori-Sprüchen in ungelenker Sprache. An der Ostwand ist trotz schwerer Schäden noch immer ein grossformatiges Wandbild mit Christus im Ölberg erkennbar, ein weit verbreitetes Motiv, das die Lebenden mahnen, die Sterbenden trösten sollte. Ein Sockel und Gehäuse aus Stein in der Südostecke, 1,80 Meter hoch, diente den «armen Seelen» als Totenleuchte mit einem «ewigen Licht».

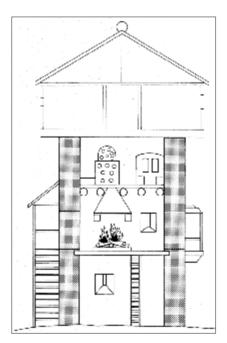
#### **Unscheinbares Detail**

An der Westwand befindet sich ein flacher Sockel (Predella), der einst auf einem Altartisch stand. Er zeigt Christus, umgeben von zwölf Aposteln. Die linke Hand von Christus ruht auf einer Sphärenkugel, die eine mächtige, mittelalterliche Burganlage mit einem typischen Wohnturm zeigt. Vom 10. bis zum 15. Jahrhundert wurden im Gebiet der Schweiz rund 2000 derartige Burgen gebaut. Zwar existierten nicht alle zur gleichen Zeit. Manche wurden verlassen, noch bevor andere entstanden - dennoch! Die grosse Zeit der Burgen war das 13. Jahrhundert. Nach 1350 wurden nur noch wenige neue Burgen gebaut. Auch wenn die Burganlagen aus dem Hochmittelalter im Gebiet des heutigen Kantons Luzern mit Ausnahme der Heidegg nur noch als Ruinen bestehen, sind sie doch von hohem kulturgeschichtlichem Wert. Als steinerne Zeugen erinnern sie uns in dreidimensionaler Form an die Art und Weise, wie unser Lebensraum während Jahrhunderten regiert und verwaltet wurde. Das rechtfertigt den oft hohen Aufwand für ihre Erhaltung. Der Burgenbau dokumentiert sieben Jahrhunderte unserer Sozial- und Wirtschaftsgeschichte! Dazu liefert der «Wohnturm von Kirchbühl» als Gemäldeausschnitt eine realistische Vorstel-**KURT MESSMER** 

Kurt Messmer ist promovierter Historiker und wohnt in Emmenbrücke. Bis 2011 war er in der Geschichtslehrerausbildung tätig, seither ist er freischaffender Historiker. Er war an der Planung des neues Sempacher Rathausmuseums

Das Beinhaus auf Kirchbühl von 1575 ist derart schlicht, dass seine Schönheit leicht übersehen wird. Über fast auadratischer Grundfläche erhebt sich ein Bau der Spätgotik, wie seine Körperhaftigkeit und spitzbogige Pforte erkennen lassen. Ein Vordach bietet Schutz und gliedert die Fassade, deren einziger Schmuck ein schmales Fenster ist. Zwei Bogenfenster grenzen sich formal vom Eingang ab und bilden mit diesem zusammen in selbstverständlicher Harmonie dennoch eine Einheit, kraftvoll und rhythmisch. Die Holzgitter sollten abhalten und zugleich die Luft zirkulieren lassen – wie unten bei den Öffnungen der Tuchlaube im Sempacher Rathaus. Das angrenzende Tor ist an Einfachheit kaum zu überbieten, übernimmt aber eine wichtige Funktion. Es grenzt den Bezirk der Toten von der Welt der Le-FOTOS OTTO SCHMID

Kirchbühl, Westwand des Beinhauses. Der hölzerne flache Sockel, der einst auf einem Altartisch stand und ein Altarbild trug, eine sogenannte Predella, folgt wie das ganze Beinhaus spätgotischen Vorbildern: Christus umgeben von den zwölf Aposteln; zur Rechten von Christus Petrus mit dem Schlüssel, zur Linken Johannes mit dem Kelch.



Schematischer Querschnitt durch einen typischen Wohnturm (von unten nach oben): Keller, Hocheingang (links), Küche mit offenem Feuer, Wohnraum mit Ka-(Werner Meyer).





Ausschnitt «Christus» aus dem Altarbild im Beinhaus Kirchbühl. Wie im Spätmittelalter üblich, erhebt Christus seine rechte Hand zum Segen. In der linken hält er eine Sphärenkugel, ein Symbol für die Macht über die Welt. Bekrönt ist die Sphärenkugel mit dem Kreuz Christi. Daraus ging im Mittelalter der Reichsapfel hervor, zusammen mit Zepter und Schwert eines der Insignien christlicher Herrscher.



Ausschnitt «Sphärenkugel» aus dem Altarbild im Beinhaus Kirchbühl. Die Welt, überwölbt vom Himmel, wird symbolisiert durch eine mächtige Burg. Eine hohe Mauer umschliesst ein umfangreiches Gelände, das bis in den Vordergrund reicht und links hinten gegen einen Hügel abgegrenzt ist. Zentrum dieser eindrücklichen Burganlage ist ein typischer Wohnturm mit nur schmalen, länglichen Fenstern. Der steinerne Turm wird abgeschlossen von einem hölzernen Obergaden, der vorkragt, um die Wohnflächelofen, Obergaden mit Schlafräumen che zu vergrössern. Gedeckt ist er mit einem Walmdach, der kleine Turm daneben mit



# Wohn- und Wehrtürme der Zentralschweiz

Der «Wohnturm von Kirchbühl» fügt sich ausgezeichnet in die Kulturlandschaft unseres Lebensraums ein. wie die folgende Übersicht dokumentiert. Bauweise und funktionaler Standort machen diese Tiirme zu Landmarken, an denen wir uns orientieren, optisch und historisch.



Schloss Beromünster LU, typischer Wohnturm aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Chorherr Helias Helie betrieb hier im 15. Jahrhundert eine Druckerei und brachte 1470 das erste datierte Buch heraus, das in der Schweiz erschien, einen Bibelkommentar.

BILD WALLIMANN DRUCK/VERLAG



Meierturm in Silenen UR, erbaut im 13. Jahrhundert. Die Herren von Silenen amteten als Meier der Zürcher Fraumünsterabtei und verwalteten deren Güter im mittleren Reusstal. Das Kloster Fraumünster verfügte über die älteste Grundherrschaft in Uri. BILD ROLAND ZUMBUEHL



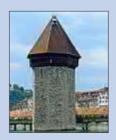
Burgturm von Seedorf UR. vermutlich aus dem 13. Jahrhundert. Über einem steinernen Sockel mit ebenerdigem Eingang erhebt sich ein mächtiger, zweigeschossiger Obergaden aus Holz, auf allen Seiten im Mauerwerk abgestützt. Rekonstruktion von P. Schaad.

BILD HISTORISCHES MUSEUM URI (FOTO FANY BRÜHLMANN)



erbaut um 1300. Die ehemalige Kommende war eine der ältesten Niederlassungen der Johanniter auf dem Gebiet der heutigen Schweiz, erstmals erwähnt 1182/83. Deutlich zu sehen der vorkragende, hölzerne Obergaden.

BILD ROLAND ZUMBÜHL



Turm Roten, Hohenrain LU, Wasserturm Luzern. Hier wurden der Staatsschatz und das Staatsarchiv aufbewahrt. Gemäss Heinz Horat war der Turm nicht Teil der Stadtbefestigung, sondern wurde kurz nach 1262 als Wohnturm des Stadtherrn oder seines Dienstmanns gebaut.

BILD OTTO SCHMID



Mittelalterlicher Wehrturm, drittes Viertel des 14. Jahrhunderts, Ausschnitt aus dem Wandbild in der Kirche St. Niklausen ob Kerns OW: typisch der vorkragende Obergaden aus Holz, untypisch das hohe Portal anstelle eines Hocheingangs. Im Fenster oben rechts drei Männer.

BILD MEYER, 1291, 43 (FINCK)

# Wenn Scheunen ausgedient haben

# KIRCHBÜHL WIE SOLL SICH DER BAUKULTURELL BEDEUTENDE WEILER WEITERENTWICKELN?

Der Weiler Kirchbühl ist neben dem Städtchen das Bijou der Stadt Sempach. Er ist jedoch, wie viele andere seiner Art auch, dem Strukturwandel in der Landwirtschaft ausgesetzt. Von ehemals mehreren Landwirtschaftsbetrieben ist gerade noch einer aktiv. Zwei weitere Scheunen stehen leer. Wie soll in Zukunft damit umgegangen werden? Wie kann die hohe Qualität des Weilers in die Zukunft gesichert werden? Antworten darauf sollte eine von der Hochschule Luzern erstellte Studie geben.

Der Weiler Kirchbühl ist eine der baukulturell bedeutendsten Siedlungsanlagen dieser Art in der Zentralschweiz. So sind der baukulturelle Wert der Siedlung als Ensemble und der hohe denkmalpflegerische Wert von Einzelbauten unumstritten. Die Kirche St. Martin, welche um das Jahr 1000 erbaut wurde, bildet zusammen mit dem ovalförmig umgebenden Friedhof das Herz des Weilers. Der Weiler ist denn auch im ISOS (Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz) aufgeführt mit dem Vermerk: «Der intakteste und wertvollste Kirchweiler im Kanton in unverbauter Lage über dem Sempachersee. Gotteshaus mit romanischem und gotischem Mauerwerk in urtümlichem, baumbestandenem Kirchhof. Zugang durch eindrückliche Gehöfte mit gepflegten Gärten.»

#### Viele offene Fragen

Entsprechend sorgfältig soll die Weiterentwicklung des Weilers angegangen und die ortstypischen Charakteristiken und die Identität des Ortes auch in Zukunft gesichert werden. Es stellen sich Fragen wie: Wie gehen wir mit den schützenswerten Wohnhäusern um? Wie können die heutigen Bedürfnisse an das Wohnen berücksichtigt werden? Können die Scheunen umgenutzt, ausgebaut, ersetzt werden? Wie gross sollen die Volumina bei einem Ersatz sein? Welches sind die charakteristischen Elemente des Freiraumes? Wie werden Zugänge, Vorbereiche, Vorgärten gestaltet?

Deshalb lancierte die Stadt Sempach zusammen mit der kantonalen Denkmalpflege und der Dienststelle Raum und Wirtschaft des Kantons eine Studie und beauftragte damit die Hochschule Luzern Technik & Architektur und Wirtschaft. Ziel des Projektes war es, unter den neuen raumplanerischen Vorgaben Beurteilungskriterien für eine nachhaltige Weiterentwicklung von Weilern zu erarbeiten und die Tauglichkeit bestimmter Methoden und Entscheidungsprozessen zu beleuchten. Der Gesichtspunkt heutiger Lebensvorstellungen und das denkmalpflegerische Schutzinteresse galt es zu vereinen. Dabei spielte nicht nur die Sicht von Denkmalpflege und Fachleuten eine Rolle, sondern auch die konkreten Erfahrungen und Bedürfnisse der Bewohner und Eigentümer waren wesentlicher Bestandteil des dialogischen Prozesses.

## Neubauten mit Signalwirkung

Bereits konnte an drei ausgeführten Neubauprojekten von guter architektonischer Qualität nachvollzogen werden, welche Auswirkungen bauliche Eingriffe in Bezug auf die Charakteristiken des Ortes mit sich bringen. Die gelungene Umsetzung wurde auch mit dem Wakkerpreis 2017 bestätigt. Diese Neubauprojekte lieferten im Kontext des Gesamtweilers Erkenntnisse, welche unter anderem als Ausgangslage für eine Gesamtbeurteilung in Bezug auf einen Weiterausbau dienten. Der Prozess wurde in drei Phasen gegliedert. In der Phase 1 ging es darum, zusammenhängend zu verstehen, die Bedürfnisse der verschiedenen Anspruchsgruppen festzuhalten und eine umfassende Beurteilung des Weilers aus Sicht der Anspruchsgruppen lungsinventar abgebildet. In der zwei- Breakfast.



Dort, wo vor wenigen Jahren noch eine grosse Scheune stand, sind die modernen Winiger-Wohnhäuser zu einem prägenden Element von Kirchbühl geworden.

FOTOS OTTO SCHMID

ten Phase wurde aufgrund der Phase 1 die Entwicklungsstrategie unter Berücksichtigung baukultureller Aspekte erarbeitet. Die Parameter dazu sind im Leitfaden erfasst. In der dritten Phase ging es um die Etablierung von Prozessen und Werkzeugen für eine qualitätsbewusste und -sichernde Umsetzung der Entwicklungsstrategie. Die Leitlinien sollen in einen behördenverbindlichen Richtplan überführt werden.

## «B&B» in alter Scheune?

Die Phase 2 soll näher beleuchtet werden. Zunächst wurde auf Grundlage von Gesprächen und Analysen und unter Einbezug aller Anspruchsgrup-

pen ein Zielbild für den Weiler erarbeitet. Im Zielbild sind mögliche künftige Nutzungen unter dem Aspekt der rückläufigen Landwirtschaft, der Bevölkerungsentwicklung und Merkmale zum Orts- und Landschaftsbild festgehalten.

Um Anhaltspunkte für die Entwicklung zu erhalten, wurde von den Architekturstudenten stellvertretend eine Auswahl von ortsbaulich wichtigen Perimetern untersucht. Einer dieser Perimeter war die Scheune in Gemeindebesitz. Die Aufgabenstellung liess ein oder mehrere Ersatzneubauten oder einen Umbau der Scheune offen. Die Siedlungsverträglichkeit stand im Vordergrund. Der Umgang mit der Um-

gebung, die Einbettung in den Weiler sind dabei wesentliche Kriterien. Die neuen Bauten mussten einen Mehrwert für den Ort erzeugen. Die Ortsanalyse bildete die Grundlage.

Die Arbeiten lieferten interessante Ansätze für die Umsetzung. Aus den Ergebnissen konnten Erkenntnisse für die Weiterentwicklung des Weilers gezogen werden, was die Grösse und Anzahl der Volumina, die Nutzungen und den Umgang des Weilers als Ganzes betrifft. Vor allem ein Projekt, welches eine Umnutzung der Scheune in ein Bed and Breakfast vorschlägt, erzeugte viel Aufmerksamkeit. Ob sich dies in ähnlicher Art dereinst realisieren lässt, ist noch ungewiss. Denn der

Umgang mit den Scheunen ist und bleibt eine Herausforderung. Für deren Weiterentwicklung ist eine gemeinsame Absichtserklärung und Absprache unter den Eigentümern unerlässlich.

Dies ist auch in den erstellten Leitlinien vermerkt. Diese bilden nun eine klare Grundlage für alle Beteiligten, um die Qualitäten des Weilers in die Zukunft zu sichern. Sie finden bereits Anwendung bei mehreren Umbauten, die zurzeit in Planung oder Umsetzung sind.

MARY SIDLER

Mary Sidler ist Architektin und seit 2008 Sempacher Stadträtin (Ressort Bau). Mit ihrer Firma OrtsWerte GmbH unterstützt sie Gemeinden in der Siedlungsentwicklung nach innen.



zu erhalten. Diese Sicht ist im Sied- Das Schicksal der alten Scheune in Gemeindebesitz direkt am Römerweg hinter der Kirche Kirchbühl ist noch ungewiss. Denkbar wäre etwa ein Ausbau zu einem Bed and

# Luzern und seine Schlachtjahrzeiten

#### **GEDENKFEIERN** DAS SEELENHEIL GEFALLENER IM ZENTRUM, DIE POLITIK AM RANDE

«Feria secunda post dedicationem hanc celebratur anniversarium, vulgo schlachtjahrzeit.» Da haben wir ihn, den Begriff «Schlachtjahrzeit», festgehalten im Jahrzeitbuch von Sempach, in das ab 1603 mit Eintragungen begonnen wurde. Doch was hat es mit den Schlachtjahrzeiten in Luzern für eine Bewandtnis?

Zunächst noch kurz zum einleitenden lateinischen Satz: «Anniversarium». Jahrestag oder eben: Schlachtjahrzeit, wolle man halten, und zwar jeweils montags nach der Kirchweihe. Diese war ihrerseits auf Sonntag nach Ulrich, 4. Juli, angesetzt. Der Historiker Georg Kreis beschreibt die «Schlachtjahrzeiten» als «kirchliche Gedenktage in Erinnerung an die in Schlachten gefallenen Angehörigen bzw. Vorfahren» mit der Totenmesse als zentrales Element. «Jahrzeitbücher» wiederum sind gemäss dem vor Kurzem verstorbenen Luzerner Alt-Staatsarchivar Fritz Glauser «von katholischen Pfarreien ... geführte Verzeichnisse der alljährlich an bestimmten Daten für die Seelenruhe von Verstorbenen zu feiernden Gedächtnisse». Hier wie dort steht also das Seelenheil der Verstorbenen im Zentrum. Dabei dienen die Einträge in den Jahrzeitbüchern den Schlachtjahrzeit haltenden Geistlichen als Erinnerungsstütze. Beten und damit die Schlachtjahrzeit abhaken? Mitnichten, denn ganz ohne Politik ging's mindestens bei den Luzerner Schlachtfeiern nicht zu und her.

#### Trauma und Gedenkstimulus

Die schweren Verluste, die Luzern 1422 bei Arbedo erlitten hatte, bewog den städtischen Rat, zu veranlassen, «dz [künftighin] gross bett (Gebet) tuon und ein spend (Almosensammeln) geben» werden solle. Erstmals erscheint hier mit dem «grossen Gebet» eine kollektive Luzerner Jahrzeit, die an ein bestimmtes Schlachtenereignis geknüpft war. Die politische Seite des Beschlusses unterstrich das gewählte Jahrzeitdatum, der Montag vor St. Johannes (24. Juni), an dem Ratswahlen stattfanden und der Geschworene Brief verlesen wurde. Umso wirkungsvoller konnte der Rat, der sich unmittelbar nach der Schlacht Vorwürfe hatte anhören müssen, er habe hochmütig gehandelt, sein gottgefälliges Handeln inszenieren. Gleichzeitig benutzte er die Gelegenheit, seine Verbundenheit mit den ebenfalls von der Niederlage schwer getroffenen Urnern auszudrücken.

Für das Kollektiv der in Sempach gefallenen Luzerner oder Eidgenossen war bis zu diesem Zeitpunkt nicht gebetet worden. Zwar hatte der Luzerner Rat wohl etwas verzögert an die Schlacht im ausgehenden 14. Jahrhundert eine periodisch abzuhaltende Dankesfeier beschlossen, doch erst im Zusammenhang mit Arbedo nannte er auch für Sempach eine Jahrzeit für jene, «die ze Sempach wurdent erschlagen». Namen von Gefallenen waren in den 1420er-Jahren allerdings noch keine verzeichnet. Erst 1482 fasste der Chronist Melchior Russ tatsächlich oder angeblich bei Sempach gefallene Luzerner auf einer Liste zusammen.

## Erinnerungsvorsprung

Demgegenüber besass die habsburgische Erinnerungskultur einen Vorsprung: Ausgehend von Jahrzeitstiftungen für den erschlagenen Leopold III. im ausgehenden 14. Jahrhundert, tauchen bereits im frühen 15. Jahrhundert Einträge von Jahrzeitfeiern für die Gesamtheit der habsburgischen Gefallenen auf. Politik dürfte auch hier, auf Seiten Habsburgs, eine Rolle gespielt haben, wie der Historiker Rainer Hugener bemerkt. Denn zu Zeiten einer verstärkten Bedrohung durch die Eidgenossen mochte die Ausweitung des Totengedenkens die eigene habsburgische Schicksalsgemeinschaft gegenüber dem gemeinsamen Feind nochmals geschärft haben. Auch nachdem die Habsburger weitere Gebiete an die Eidgenossen verloren hatten, hielten an kapelle.



Wappendenkmal der Freundschaft zwischen Uri und Luzern nach Diebold Schilling, entstanden im 15. Jahrhundert zum Gedenken an die gemeinsam erlittenen Verluste bei Arbedo, Diebold-Schilling-Chronik 1513, Eigentum Korporation Luzern (Standort: ZHB Luzern, Sondersammlung).



Lange Zeit war das Gedenken an die Gefallenen ein zentrales Element von Schlachtjahrzeiten. Im Bild die Sempacher Schlachtkapelle.

verschiedenen Orten Einträge in Jahrzeitbüchern deren ehemalige Zugehörigkeit zu Habsburg wach. Politisch brisant war es dort, wo - wie in Königsfelden – die Jahrzeitbücher den später von Heinrich Bullinger überlieferten Spruch beinhalteten, der Herzog sei «von den Seinen, auf dem Seinen und um das Seine» umgebracht worden. Um dem entgegenzuwirken, löschten die Eidgenossen gelegentlich die geschriebene Erinnerung an die habsburgischen Gefallenen aus. Mehr noch aber begannen sie im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts, die habsburgische Gedenktradition mit einer eigenen zu überlagern. Im 1477 neu angelegten Jahrzeitbuch von Willisau beispielsweise oder in jenem von Ruswil ab 1488 gedachte man nun aller bei Sempach Gefallenen - ob Habsburgern oder Eidgenossen.

#### **Erweitertes Gedenken**

1501 legte der Kleine Rat von Luzern den Rahmen für die Schlachtjahrfeiern neu fest. Zu Sempach und Arbedo waren unterdessen neue Schlachten hinzugekommen; gedacht werden sollte nun auch insbesondere jener Gefallenen, die in «burgundischen und schwebischen nötten umbkumen sind». Als Daten der Feierlichkeiten hielt man zwei nahe beieinander liegende fest: An Montag nach Johannes Täufer (24. Juni) oder – bei ungünstigem Termin – am Zehntausendrittertag (22. Juni) sollte das Gedenken für die Gefallenen bei Arbedo, an der Letzi am Hirzel (1443 im Alten Zürichkrieg) und des Schwabenkriegs (1499) stattfinden, an Montag nach St. Ulrich jenes für die Gefallenen bei Sempach, St. Jakob an der Birs (1444) und der Burgunderkriege (1476/1477).

An diesen Daten Schlachtjahrzeit halten sollte man aber nicht nur in der Stadt Luzern. In Altishofen, Escholzmatt, Willisau und anderen Orten der Luzerner Landschaft verweisen die Jahrzeitbücher auf die obrigkeitlich verordnete Schlachtgedenken-Pflicht. Dabei unterschied sich die Ausgestaltung der Feier je nach Pfarrei. In Luthern beispielsweise hielt der Pfarrer zunächst die Vigil und am darauffolgenden Tag das Amt um «aller sel heil willen» von Luzernern, die in den Schlachten gefallen waren. Erhält man so den Eindruck einer stark auf das Totengedenken ausgerichteten Feier, dürfte diese weiterhin nicht frei von politischem Kalkül gewesen sein. Insbesondere ging es darum, mit den allgemein verbindlichen Feierlichkeiten die Integration der Landschaft in den noch jungen Stadtstaat zu fördern.

# Nach dem Mittelalter ...

... entwickelten sich die Luzerner  ${\bf Schlachtjahrzeiten\ weiter-keine\ Frage}.$ Die Luzerner Gefallenen der Schlachten von Marignano oder Dreux/Blaineville (1562) beispielsweise wurden in das Gedenken aufgenommen, die Gefallenenlisten in den Schlachtjahrzeitrodeln ergänzt und die Verordnung angepasst. Spätestens seit den Forschungen von Rainer Hugener wissen wir auch, dass gerade die Schlachtjahrzeitfeiern von Sempach noch in der frühen Neuzeit und im 19. und 20. Jahrhundert politischen Zwecken dienten - zwischenzeitliche Bemühungen der konservativen Regierung, die Feierlichkeiten mehr oder weniger auf das Totengedenken zu reduzieren, blieben Makulatur.

Heute ist die Gedenkfeier weitgehend «entpolitisiert», das Gedenken an die Gefallenen ist abhandengekommen. Alternative, sinnstiftende Bezugsrahmen in einer pluralistischen und individualisierten Gesellschaft zu finden, bereitet Schwierigkeiten. «Was nun mit Sempach anfangen?», kann man mit dem Historiker Georg Kreis fragen; und zusammen mit ihm vielleicht die Antwort geben, Sempach als «kulturelles Gedächtnis» und als «Gedenken als Form eines qualifizierten Erinnerns» weiterhin zu pflegen.

Der Historiker André Heinzer ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Staatsarchivs Luzern und Stadtarchivar von Sempach. Er wohnt mit seiner Familie in Sempach Station.

**GEDENKFEIER 2018 / GASTGEMEINDE** 28. JUNI 2018 - SEMPACHER WOCHE

> eingezogen oder notfalls Wege gesperrt werden konnten. Die Stadt Luzern zum Beispiel liegt genau an derjenigen Stelle, an der man Handelsgüter von den Vierwaldstättersee-

# Deshalb machte die Stadtluft frei

#### LUZERN WIE DIE STADT DEN HERRSCHAFTEN IM SPÄTEN MITTELALTER NEUBÜRGER ABSPENSTIG MACHTE



Martin Martinis Luzerner Stadtansicht von 1597 mit Handelsschiffen.

FOTOS ZVG

Staaten im heutigen Sinn, sondern nur Herrschaften. Eine Herrschaft umfasste in der Regel nicht nur das Land, sondern auch die Leute, die darauf lebten. Im späten Mittelalter begannen neu gegründete Städte den Herrschaften Bürger abspenstig zu machen.

Inhaber einer Herrschaft konnten nicht Städte als Befestigungsorte nur Könige, Grafen und Ritter sein, Die Städte wurden von ihren Grünsondern auch Klöster, Stifte und später sogar reiche Bürger. Landleute gehör-

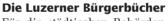
Anzeige

Das Mittelalter kannte keine und durften ohne dessen Erlaubnis weder wegziehen noch das Land verkaufen, auf dem sie sassen. Die Herren hatten dafür ihre Untertanen zu beschützen und jene leisteten dafür Abgaben und Dienste. Dieses System funktionierte während Jahrhunderten gut, bis im späten Mittelalter mit den neu gegründeten Städten ein zusätzlicher Akteur auf den Plan trat.

dern, in der Regel den Landesherren, an verkehrstechnisch oder militärisch ten teilweise persönlich ihrem Herrn wichtigen Stellen angelegt, wo Zölle

Nauen auf die Flusskähne und Flösser für die Reuss umladen musste. An solchen Plätzen entstanden Märkte, die Händler und Handwerker anzogen, und über kurz oder lang wuchsen dort Siedlungen, die sich durch eine Mauer vom Umland abgrenzten. Wer in einer solchen befestigten Siedlung wohnte, entwickelte ein besonderes Bewusstsein, denn die Städte besassen ein eigenes Stadtrecht, und wer in die Gemeinschaft dieses Rechts, in das sogenannte Burgrecht, aufgenommen wurde, war Stadtbürger. Der Sog der Stadt

Die mit dem Bürgerstatus verbundenen Rechte machten die Städte für Bewohner des Umlands attraktiv. Gleichzeitig waren die Städte auf den Zuzug neuer Menschen angewiesen – auf den ersten Blick eine Win-win-Situation, wären da nicht die Rechte der Herrschaft gewesen, die kein Interesse daran haben konnte, dass ihre Untertanen einfach in die Stadt abwanderten und dort Steuern bezahlten. Wer es nämlich schaffte, ein Jahr und einen Tag lang in der Stadt zu leben, ohne dass der Herr ihn zurückforderte, wurde nach damaligem Rechtsverständnis frei von allen herrschaftlichen Verpflichtungen, was sich in der Redensart «Stadtluft macht frei» niedergeschlagen hat. Natürlich konnte man nicht einfach nach Lust und Laune in die Stadt ziehen, sondern musste dort auch ein Haus erwerben oder Sicherheiten stellen für die Erfüllung der Bürgerpflichten, aber das war offensichtlich nicht allzu schwierig, insbesondere, wenn es im Interesse der Städte lag, neue Bürger anzuziehen.



Für die städtischen Behörden war es unabdingbar, die Übersicht zu behalten über alle bestehenden und aufgenommenen Bürger. Sie legten zu diesem Zweck spezielle Register an, sogenannte Bürgerbücher. Im Staatsarchiv Luzern sind sechs derartige Bücher erhalten, die Bürgeraufnahmen und Verzeichnisse von 1357 bis weit ins 18. Jahrhundert enthalten.

## Der Bürgereid und seine Folgen

Jeder Bürger, d. h. jeder Mann über 14 Jahre, hatte dem Stadtherrn bzw. dem Rat zu schwören, dass er die Rechte und Bräuche der Stadt und das Ratsgericht achten, dass er seine Wacht- und Wehrdienste leisten und seine Steuern bezahlen werde. Dafür erhielt er den Schutz der Stadt und insbesondere das Recht, in der Stadt ein Gewerbe zu betreiben und am Markt teilzunehmen. Die meisten Bürger, die im Mittelalter diesen Eid beschworen, konnten nicht lesen, weshalb ihnen beim Schwörtag jeweils imposant aussehende Urkunden präsentiert wurden, deren Inhalt sie beschwören mussten, sogenannte «Geschworene Briefe».

## Ausbürger und Pfahlbürger

Nicht alle Bürger wohnten innerhalb der Stadtmauern. Luzern hatte, wie alle Städte, ein grosses Interesse daran, auch Bürger aufzunehmen, die ausserhalb der Mauern wohnten oder dort mindestens noch ihre wirtschaftliche Grundlage - meistens einen Landwirtschaftsbetrieb – besassen: Wer Bürger war, verkaufte seine Waren auf dem städtischen Markt und hatte den Bürgereid geschworen. Somit war auch der Bürger mindestens eidlich gebunden, die Interessen der Stadt zu vertreten. Bürger, die ausserhalb der Mauern wohnten, hiessen Ausbürger oder Pfahlbürger und waren für die Herrschaft ein grosses Ärgernis, denn sie hatten den Städten den Eid geschworen und waren auch von ihren wirt-

schaftlichen Interessen her mehr auf

die Städte ausgerichtet. Die Herrschaf-

ten bis hin zum Kaiser versuchten da-





Geschworener Brief Mahler von 1739.



«Goldene Bulle»: Untaugliches Mittel gegen die Aufnahme von Ausbürgern.

her immer wieder, das Ausbürgerwesen zu unterbinden oder zumindest einzuschränken. So verboten zahlreiche Erlasse, unter anderem 1356 die «Goldene Bulle» Kaiser Karls IV., die Aufnahme von Pfahlbürgern, freilich ohne Erfolg, denn die Herren waren meistens fern, die Städte mit ihrer Anziehungskraft dagegen nahe.

# Territorialpolitik via Burgrecht

Das städtische Bürgerrecht war für die Landleute insbesondere dann attraktiv, wenn der Landesherr nicht in der Lage war, seinen Landsleuten den geforderten militärischen Schutz zu gewährleisten. Der österreichische Landesherr Leopold III. hatte es beispielsweise 1375 nicht geschafft, das Hinterland gegen die Söldnertruppen der Gugler zu verteidigen und sogar die Befestigungen von Willisau schleifen lassen. Auch vor dem Sempacher Krieg 1385 hatte Leopold Willisau abbrennen lassen, um Luzern keine Befestigung zu überlassen. Das vergass man ihm nicht. Luzern nutze die Habsburg-feindliche Stimmung zu Beginn der 1380er-Jahre, um eine forcierte Einbürgerungspolitik zu betreiben, die allerdings eben nicht auf zusätzliche Einwohner ausgerichtet war, sondern auf Ausbürger. Besonders viele Ausbürger gewann Luzern im

auch um Richensee, woher allein in den Jahren 1385/86 über 100 Personen ins Burgrecht aufgenommen wurden. Auch das Städtchen Sempach trat am 6. Januar 1386, ein halbes Jahr vor der Schlacht, in ein Burgrecht mit Luzern ein und verpflichtete sich, dieses Bündnis nicht ohne die Erlaubnis Luzerns wieder aufzukündigen. Dass diese Politik den österreichischen Landesherren nicht gefiel, lag auf der Hand, aber sie waren bereits vor dem Krieg 1386 nicht mehr in der Lage, Luzern wirkungsvoll daran zu hindern und nachher erst recht nicht mehr. Mit der ungestraften Aufnahme vieler Ausbürger konnte die Stadt Luzern einerseits Gefolgsleute in der Region gewinnen und anderseits die offensichtliche Schwäche der Habsburgischen Landesherren demonstrieren. Bezeichnenderweise ging nach dem Sieg bei Sempach auch das Interesse Luzerns an Ausbürgern zurück: Als gefestigte regionale Grossmacht hatte es Luzern nicht mehr nötig, auf dem Land Verbündete zu gewinnen, man schuf sich jetzt nur noch Untertanen.

Raum Malters-Ruswil-Menznau, aber

JÜRG SCHMUTZ

Dr. phil Jürg Schmutz ist Historiker und Staatsarchivar des Kantons Luzern. Er lebt mit seiner Familie in Rain.



# Am Gang aufs Schlachtfeld festgehalten

ZUNFT ZU SAFRAN DIE GRÖSSTE LUZERNER ZUNFT IST SEIT 150 JAHREN GAST AN DER SEMPACHER SCHLACHTJAHRZEIT

Seit 1868 sorgt die Zunft zu Safran Luzern mit ihrem Auftritt an der Sempacher Gedenkfeier für einen farbigen und volksnahen Farbtupfer. Auch wenn der offizielle Festmarsch hinauf aufs Schlachtfeld Kravall bereitenden Extremisten geopfert wurde die Zünftler selber verzichten nicht darauf.

Die Zunft zu Safran ist unter den zuerst 14, dann neun Luzerner Zünften in mehrfacher Hinsicht ein Sonderfall. Sie tauchte relativ spät auf und ist erst 1430 als Gesellschaft der Krämer nachweisbar. Die Kaufleute und die Wirte hatten aber schon 1374 und 1385 ihre Zünfte, und ihnen folgten dann bis 1415 nacheinander die Ger-Schneider, Schuhmacher, Schmiede, Bäcker und Metzger. Vorerst standen die Krämer auch eher abseits; doch bald nach 1450 nahm ihre Zunft einen fulminanten Aufschwung. Seit 1586 hatte sie ihre Zunftstube an privilegierter Lage neben der adligen Zunft zu Schützen an der Reuss. Um 1670 wurde sie, als sie die Schneiderzunft überholte, mit über 300 Mitgliedern zur grössten Luzerner Zunft. Sie überlebte dann auch das grosse Zunftsterben im 19. Jahrhundert, als nach der Einführung der Gewerbefreiheit zwischen 1800 und 1886 sieben der neun Luzerner Zünfte untergingen. Heute ist sie zusammen mit der Gesellschaft der Herren zu Schützen die einzige historische Zunft Luzerns.

#### Aufgaben der Zünfte

Zuvorderst standen die beruflichen Aufgaben: Die Aufsicht über ihre Handwerke und Gewerbe, über Qualität der Arbeit, Lohn und Preis und die Ausbildung vom Lehrling bis zum Meister. Die Zünfte besassen ja den Zunftzwang: Ohne ihre Patente war die Ausübung dieser Berufe unmöglich. Das Spezielle bei den Krämern – zu denen gehörte, wer Waren «en Détail» verkaufte – war aber, dass ihre Zunft die Aufsicht nicht nur in der Stadt, sondern auch draussen auf der Landschaft ausübte. Hier hatte sie auch die von Hof zu Hof ziehenden Hausierer zu kontrollieren, was ihr viel Bauchweh bereitete. Ihr unterstand auch der gesamte Gewürzhandel samt Herstellung der obrigkeitlich verordneten Mischungen in der Pulverstampfe, die sich bei den Mühlen in der Reuss befand.

# Religiös und gesellschaftlich aktiv Ebenso ernst nahmen die Zünfte aber auch ihre religiösen Aufgaben. Ihre

Bruderschaften pflegten die Zunftaltäre namentlich in der Hof- und der Franziskanerkirche, ordneten die gemeinsamen Gottesdienste an – bei der

Bruder Fritschi wurde jährlich am schmutzigen Donnerstag «mit pfiffen, trummen, tantzen» in der Stadt herumgeführt.

Zunft zu Safran waren es 14 im Jahr und sorgten für ein würdiges Begräbnis ihrer Mitglieder. In der Franziskanerkirche kann man heute noch am linken Seitenaltar das Wappen der Heiligkreuzbruderschaft sehen, die der Zunft zu Safran angehörte.

Bedeutsam waren auch die gesellschaftlichen Aufgaben. Als sich die Zunft zu Safran 1581 entschloss, auch freiwillige



Die Zunft zu Safran ist seit 150 Jahren an der Gedenkfeier mehr oder weniger munter mit dabei.

FOTO OTTO SCHMID



Der mächtige Harst der Zunft zu Safran auf der Luzerner Rathaustreppe im Jahr der Sempacher Jubiläums-Schlachtjahrzeit 1986.

Mitglieder aufzunehmen, die der Zunft nicht von Berufs wegen angehören mussten, trafen sich auf ihrer Zunftstube Bürger aus allen Schichten, und hier fanden nebst den Zunftboten auch manche Tauf- und Hochzeitsfeste statt. Zu politischer Bedeutung wie etwa in Basel oder Zürich aber brachten es die Luzerner Zünfte nie. Direkten Einfluss auf die Wahl der Behörden hatten sie nicht. Luzern blieb eine Patrizierstadt mit einem Mini-Patriziat von wenigen Familien, die ihr Geld weniger in Handwerk und Gewerbe, sondern in fremden Diensten machten.

## Das Phänomen Bruder Fritschi

Für den erstaunlichen Aufschwung der Krämerzunft nach 1450 gibt es vor allem zwei Erklärungen. Voran steht die mythische, mit Lebenslust und Frühlingskult verbundene Figur Bruder Fritschis, die auf der Stube der Krämerzunft heimisch wurde, und von dieser jährlich am schmutzigen Donnerstag wie Diebold Schilling schreibt - «mit pfiffen, trummen, tantzen» in der Stadt herumgeführt wurde. Das machte die Zunft rasch populär, die sich nun «Fritschi-Gesellschaft» nannte. Diese Namensänderung drängte sich schon darum auf, weil sich den Krämern um 1470 die Handwerke der Zimmerleute, Schreiner, Maurer und Hafner anschlossen. Die Fritschi-Gesellschaft entwickelte sich damit zu einer Art «Dach-Zunft», die 1501 schon elf, 1797 gar 19 meist kleinere Handwerke umfasste, darunter so verschiedene wie die Hutmacher, Buchdrucker, Dachdecker und Sattler. Um 1650 nannte sie sich dann in «Zunfft zum Saffran» um, was vornehmer tönte und in der Schweiz für Krämerzünfte üblich war.

# **Garant fürs Vaterländische**

Ihr Überleben im 19. Jahrhundert verdankte die Zunft ihrer grossen Mitgliederzahl, vor allem aber Bruder Fritschi. Die Fritschiumzüge waren längst so beliebt, dass man sie auch in schlechten Zeiten pflegte, und sie wurden stets aufwendiger. An die nun immer bedeutsameren patriotischen Feste delegierte Luzern gerne die Zunft zu Safran; sie bot Gewähr für eine vaterländische Gesinnung, und sie wusste, wie man Feste baut. Bald besass sie auch einen Fundus an historischen Kostümen und alten Waffen wie Hellebarden und Armbrüsten.

## Erster Besuch vor 150 Jahren

So kam es, dass die Zunft 1868 – vor genau 150 Jahren – auf Einladung des Departements der Staatswirtschaft erstmals an der Sempacher Schlachtjahrzeit teilnahm. Zunächst wollte sie nur vier Mann entsenden, nämlich Weibel mit Fahne und Fahnenwache. Aber das erschien dem Bot doch zu schäbig, und es beschloss, mit zehn Mann auszurücken. Ein grösserer Harst von 35 Mann zog dann erstmals an die Jubiläumsfeier von 1886; die Zunft hatte dafür einen Fonds von 1000 Franken geäufnet. In den Folgejahren bot die Zunft meist zehn Mann an die Schlachtjahrzeit auf, die jeweils ein Festgeld von 40 Franken unter sich aufteilen durften.

Gelegentlich beging die Zunft nun aber die Schlachtjahrzeit ausgiebiger und

# Ein grösserer Harst von 35 Mann zog erstmals an die Jubiläumsfeier von 1886.

festlicher. Als 1921 Baumeister Josef Vallaster Zunftmeister war, liess er frühmorgens einen Harst von 80 Zünftlern auf bunt geschmückte Lastwagen seiner Firma verladen, worauf es in luftiger Fahrt nach Sempach ging. Nach der Jahrzeitfeier fuhr man nach Gormund, wo militärisch abgekocht wurde. Eine Ländlerkapelle spielte auf, und bald drehte manch Zünftler ein Tänzchen mit der vom munteren Treiben angelockten Weiblichkeit.

#### Bis zu 180-köpfiger Harst

In ähnlicher Art pendelte sich dann nach dem Zweiten Weltkrieg der Sempachertag für die Zunft zu Safran ein. Morgens ab 6 Uhr Einkleiden des Harstes von nun meist 100 bis 120 Mann in der Rüstkammer im Rhyn-Haus; Abfahrt mit Bussen nach Sempach; Morgenbrot bei der Festhalle unten am See; dann Marsch im Festzug hinauf zur «Schlacht». An der Spitze des langen, bunten Harstes die Träger der eroberten Banner, dann die würdigen Herren vom Kleinen Rat der Stadt und der Feldhauptmann in seiner Prachtsrüstung, darauf die adretten Marketenderinnen in frischem Grün und die stattliche Vorhut in blau-gelben Gewändern, mit Helm und Armbrust; ihr folgten in Benediktinerkutten die wohlbeleibten Beichtväter, das Spiel mit Trommlern und Pfyffern des Tambourenvereins, der Hauptharst in blau-weissen Gewändern und mit Hellebarden, und schliesslich in roten Gewändern die Nachhut mit langen Speeren. Oben angelangt Ehrenwache beim Festakt am Stein, während der Harst sich im Restaurant beim Morgentrunk erfrischte. Am Nachmittag dann Ausflug übers sommerliche Land, wo man an einem schattigen Ort als Gast des Zunftmeisters die Geselligkeit

## «Privater» Zug zum Schlachtfeld

Ohne Zweifel hat die Zunft zu Safran auf diese Weise seit Jahrzehnten beigetragen, den Sempachertag volksnah und farbig zu gestalten. Sie hat ihn für viele, aber auch für sich selbst zu einem Festtag gemacht. Es schmerzt sie daher, dass nun wegen ein paar Krawallisten seit einigen Jahren auf den Zug hinauf zur Schlacht und auf den Festakt am Stein verzichtet wird. Diesen führt sie jetzt allein durch, als Überbrückung gleichsam und in der Hoffnung, diese schöne Tradition werde eines nicht allzu fernen Tages neu belebt. PAUL ROSENKRANZ

Dr. phil. Paul Rosenkranz aus Horw ist Historiker und pensionierter Kantonsschullehrer. Er hat intensiv die Geschichte der Zunft zu Safran aufgearbeitet und ist Autor des Buches «Geschichte der Zunft zu Safran Luzern 1400-

**GEDENKFEIER 2018 / GASTGEMEINDE** 11 28. JUNI 2018 - SEMPACHER WOCHE

# Ein Magnet für Leute von nah und fern

#### GASTGEMEINDE DIE ATTRAKTIVE STADT LUZERN IST BEI SCHWEIZERN UND AUSLÄNDERN GLEICHERMASSEN BELIEBT

Luzern ist Hauptort und mit über 80'000 Bewohnern einwohnerstärkste Gemeinde des gleichnamigen Kantons. Stadt erfüllt gesellschaftliche, wirtschaftliche, politische und kulturelle Zentrumsfunktionen für den Kanton und die gesamte Zentralschweiz.

Einige, willkürlich ausgewählte Beispiele: Kantonsregierung und Kantonsgericht haben ihren Sitz hier, die einzige Universität der Zentralschweiz befindet sich in Luzern, ebenso das grösste Spital des Kantons. Nirgends gibt es mehr Kinos, mehr Sportclubs, mehr soziale Anlaufstellen.

Über 8 Millionen touristische Tagesgäste besuchen Luzern und die direkte Umgebung jährlich. Das Verkehrshaus der Schweiz ist das meistbesuchte Museum der Schweiz, der Gletschergarten nimmt in diesem Ranking ebenfalls einen Spitzenplatz ein. 1,3 Millionen Gäste übernachten jedes Jahr in Luzern. Über 70'000 Personen besuchen das Luzerner Theater, eine halbe Million das KKL. Die Luga auf der Allmend zieht jeweils weit über 100'000 Menschen an, der FCL lockt bei seinen Heimspielen durchschnittlich 10'000 Zuschauerinnen und Zuschauer ins Stadion. Zweimal wöchentlich finden

# In Luzern gibt es über 1000 bewilligungspflichtige Veranstaltungen pro Jahr.

Wochenmärkte entlang der Reuss und im Helvetiagärtli statt, bewilligungspflichtige Veranstaltungen im öffentlichen Raum gibt es über 1000 pro Jahr.

## Pulsierende, charmante Stadt

Zirka 82'000 Menschen wohnen in Luzern, ebenso viele Arbeitsplätze werden auf Stadtgebiet angeboten. Gut 40'000 Personen pendeln täglich zu Arbeitszwecken nach Luzern, 20'000 pendeln weg. Nahezu die Hälfte der Gesamtfläche der Stadt Luzern ist Siedlungsfläche, das heisst, sie ist mit Gebäuden oder Verkehrsflächen belegt. Das Dampfschiff Uri vor dem KKL



Kapellbrücke mit Wasserturm – nächtliches Feuerwerk über dem Wahrzeichen von Luzern!





Trotz der intensiven und dichten Nutzung auf dem Stadtgebiet verfügt Luzern über eine ausgezeichnete Lebensqualität. Die schöne Lage am See, das kulturelle Angebot, die charmante Altstadt und das intakte gesellschaftliche Leben sind wichtige Gründe dafür.

# Luzern hat Weltruf, ist aber anderseits ein grosses Dorf.

#### Stadt - See - Berge

Was Luzern als Wohnort auszeichnet, spricht auch aus touristischer Sicht für Luzern. Der Slogan «Die Stadt. Der See. Die Berge.» fasst für Einheimische und Reisende die wesentliche Merkmale Luzerns zusammen. Luzern gilt als Nummer 1 des Stadttourismus im ganzen Alpenraum. Von hier aus unternehmen Gruppen und Individualreisende ihre Ausflüge auf Pilatus, Rigi, Titlis oder den Vierwaldstättersee.

Der Tourismus ist für die Aussenwahrnehmung Luzerns sehr wichtig. Wirtschaftlich ebenso wichtig sind das Sozialversicherungs- und Gesundheitswesen, die Finanzbranche, der Detailhandel, dabei vor allem der Schmuckund Uhrenhandel. Jedes Jahr finden in Luzern mehrere grosse Festivals statt: Lucerne Festival, Blues Festival, Honky Tonk, Blue Balls Festival, World Band Festival, Comix-Festival Fumetto usw. Dazu kommt die Fasnacht, die weit über die Kantons- und Landesgrenzen hinaus bekannt ist. Der Luzerner Stadtlauf, der Swiss City Marathon und das Luzerner Fest ziehen zehntausende Besucherinnen und Besucher an. 21 Quartiervereine helfen, dass sich die Luzernerinnen und Luzerner in ihrer direkten Wohnumgebung wohlfühlen können. Sie organisieren zusammen mit anderen Organisationen Quartierzmorge, Spielfeste oder Samichlausbesuche. Luzern ist einerseits eine Stadt mit Weltruf, anderseits ein grosses Dorf. In Luzern lässt es sich sehr gut leben.

**THOMAS SCHERER** 

Thomas Scherer ist Projektleiter im Stadtpräsidium Luzern. Er wohnt mit seiner Familie in

# «Ich bin Stadtpräsident der schönsten Stadt»

# GASTGEMEINDE DER 55-JÄHRIGE SP-POLITIKER IST STOLZ AUF «SEINE» STADT, SIEHT ABER AUCH HERAUSFORDERUNGEN

Stadtpräsident Beat Züsli verrät im Interview, weshalb er Luzern gerne gegen aussen vertritt, welches die grössten Herausforderungen sind und wie sich die Stadt entwickeln soll.

#### Sie sind seit gut eineinhalb Jahren Stadtpräsident von Luzern und stehen damit unter permanenter öffentlicher Beobachtung. Stresst Sie das?

Beat Züsli: Ich bin Stadtpräsident der schönsten Stadt der Schweiz, vielleicht der schönsten Stadt der Welt. Ich habe noch keinen einzigen Moment lang bereut, für dieses Amt kandidiert zu haben. Die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit gehört selbstverständlich zu dieser Funktion, die Luzernerinnen und Luzerner sind aber sehr angenehm im Umgang.

#### Weshalb haben Sie dieses Amt angestrebt?

Luzern ist eine Stadt mit unglaublicher Ausstrahlung. Es leben hier Menschen, die ihre Stadt lieben. Als Stadtpräsident habe ich die einmalige Chance, Luzern mit und für diese Menschen vorwärtszubringen.

## Wie tut man das?

Sicher nicht allein. Die Stadt Luzern hat in vielerlei Hinsicht Zentrumsfunktion: Einkaufen, Ausgang, Bil-



Luzerns Stadtpräsident Beat Züsli.

dung, Kultur, Verkehr usw. Darum tickt die Stadt manchmal anders als ihre Nachbargemeinden oder als eine kleine Landgemeinde. Es gelingt uns noch zu selten, dies so zu erklären, dass wir nicht auf Abneigung stossen. Wir sind aber auf die anderen Gemeinden und den Kanton angewiesen, welche bereit sind, anstehende Probleme gemeinsam zu lösen. Wir profitieren gegenseitig voneinander, in unterschiedlichen Fällen einfach unterschiedlich stark.

Was sind denn die grössten Herausforderungen der Stadt?

immer noch ein zentrales Problem für die Stadtbevölkerung. Der Strassenund der Schienenverkehr sind in Luzern am Limit. Wir müssen den wenigen Raum effizienter nützen. Bis der unterirdische Durchgangsbahnhof in Betrieb geht, vergehen leider Jahrzehnte. Und auf der Strasse bleibt der Bus zu häufig im Feierabendstau stehen. Die Touristencars sind dazu im Vergleich ein weniger gravierendes Problem.

#### Was unterscheidet die Stadt Luzern von den anderen Luzerner **Gemeinden?**

Wir verstehen uns zwar als eine von 83 Gemeinden im Kanton Luzern und sind das auch. Gleichzeitig sind wir auch eine ganz besondere Gemeinde mit besonderen Aufgaben. Der Kulturbereich gehört dazu. Wir müssen die Angebote in der Stadt, namentlich das Luzerner Theater, zusammen mit dem Kanton weiterentwickeln. Die aktuelle finanzielle Situation des Kantons lässt dazu wenig Handlungsspielraum. Allein können und wollen wir aber so weitreichende und kostspielige Projekte nicht entwickeln.

Aber mit einem neuen Theater oder dem Durchgangsbahnhof eröffnen sich doch auch Chan-

Die steigenden Wohnungsmieten sind Natürlich begreifen wir die Herausforderungen als Chancen. Ich bin zuversichtlich, dass wir in einigen Bereichen in den nächsten Jahren vorwärtskommen. Um genügend preiswerten Wohnraum zu schaffen, kooperieren wir mit den Baugenossenschaften. Kooperationen werden wir auch bei anderen Themen finden. Und dann sieht der Stadtrat in der digitalen Transformation grosses Potenzial. Die Technik wird Lösungswege eröffnen, an die wir heute noch gar nicht denken.

#### Wie sieht denn das digitale Luzern in 20 Jahren aus?

Zuerst, wo sich Luzern nicht verändern wird: Luzern bleibt eine offene Stadt, in der Neuzuziehende willkommen sind. Diese gelebte Gemeinschaft schafft die Grundlage für die nötige Durchmischung: Wohnen, Arbeiten, Versorgung, Naherholung. Auch das Gewerbe kann sich in Luzern entwickeln, in allen Quartieren. Stadtgrenzen sind noch weniger sichtbar als heute. Ich hoffe sehr, dass bis in 20 Jahren die eine oder andere Gemeindefusion Realität geworden ist und wir uns dank der digitalen Möglichkeiten ressourcenschonender und effizienter bewegen werden.

**INTERVIEW THOMAS SCHERER** 



Alte Krieger beim Einmarsch ins festlich geschmückte Städtli.

FOTO STEFANIE A. WALDISPÜHL/ARCHIV

begegnen gedenken feiern









# Programm Gedenkfeier Sempach, 1. Juli 2018

# Morgenbrot

09.00 Uhr Verteilen der Morgenbrotsäckli

beim Rathaus

Morgenbrot in den Gastwirtschaften Türmli, Krone, Una Storia, Bierhaus

Pub, Adler und im Zelt

09.20 Uhr Begrüssung durch Franz Schwegler,

Stadtpräsident von Sempach

# Einzug in die Kirche

09.40 Uhr feierlicher Einzug vom Luzernertor

durchs Städtli in die Kirche

## Jahrzeitfeier in der Kirche

10.00 Uhr ökumenischer Gottesdienst

Liturgie: Pfarreileiter Bernhard Stadler, Pfarrer Hans Weber

Festpredigt: Pfarrerin Marie-Luise Blum, Hochdorf

# 10.40 Uhr Festakt

Begrüssung: Regierungspräsident

Robert Küng

Verlesen des Schlachtbriefes: Franz Schwegler, Stadtpräsident

Sempach

Gemeinsames Singen des Sempacherliedes

Festrede: Dr. Ursula Plassnik Botschafterin der Republik Österreich

Schweizerpsalm

11.25 Uhr Auszug aus der Kirche

# Bevölkerungsapéro

11.30 Uhr Harmonie Sempach spielt auf

dem Kirchplatz, anschliessend Verschiebung zum Rathaus

11.40 Uhr Die Stadt Luzern als diesjährige

Gastgemeinde lädt Bevölkerung und Ehrengäste zum bunten Apéro vor dem Rathaus ein

# Stadt Luzern - Gastgemeinde 2018

Wir heissen alle Luzernerinnen und Luzerner herzlich, willkommen in Sempach!

12.00 Uhr musikalische Weltreise mit dem

Fischermanns Orchestra

Grusswort von Beat Züsli, Stadtpräsident Luzern

Reisende aus aller Welt besuchen Luzern. Menschen aus allen Erdteilen leben in Luzern. Dieser Mix ist Luzerns Stärke, die sich in kultureller und kulinarischer Vielfalt zeigt. Lassen Sie sich von der schier endlosen Fülle verführen!

12.40 Uhr Ende der Gedenkfeier Sempach 2018

www.gedenkfeier-sempach.lu.ch

Wir danken unseren Sponsoren









